

ALPS

ALPINE LEBENSART

EIN DUO HEBT AB

Zwei Architekten
gestalten den
hochalpinen Alltag

**EIN TAL
TISCHT AUF**
Das Val Müstair
setzt auf
einheimische
Produkte

Alles auf Anfang

Ewig schön mit der Grüberin
Pikant gewürzt mit frühen Trauben
Junges Gemüse geschult von alten Hasen

—
ZARTE
TRIEBE
WEISSER
SPARGEL AUS
TERLAN
—

EIN TREND REGT AUF

Die Erschließung
der Alpen stößt
an ihre Grenzen

02



Deutschland 5,50 EUR – Italien 6,00 Euro – Österreich 6,00 EUR – Schweiz 9,50 CHF – übrige Euro-Länder 6,00 EUR

Die GUTE STUBE

Das Ottmanngut in Meran ist eine feine Familienpension alter Tradition, geführt von jungen Menschen. Wer dort einkehrt, kriegt Sonntagsgefühle und lernt auch gleich den Hamburger Künstler Friedrich Wasmann kennen, der im 19. Jahrhundert den Garten malte



DER FRÜHLING IST DA!
Meran ist der Vorgarten
Italiens. Traumhaft ge-
bettet, liebevoll umsorgt
und von Blütendüften
umfächelt, kann man im
Ottmanngut das Leben
genießen und getrost
den Winter vergessen.



Aus den Fenstern der Ottmann-Stube auf der Beletage des gleichnamigen Gutes sieht der darunter sich ausbreitende Hausgarten aus wie ein Stickbild des Biedermeier. Zwischen Buchshecken wachsen Zitronen und Orangen in Kübeln, ein paar Palmen, Zypressen, prächtige Iris und Goldregen. Links steigt der Weinberg auf, in dem auch noch Marillen und Pfirsiche reifen. Der Hamburger Maler Friedrich Wasmann hat den Garten so verewigt, als er zu Gast war im 19. Jahrhundert. Die einstige Sommerfrische des Textilkaufmanns Alois Kirchlechner vor den Toren Merans war mal eine Buschenschenke und schon immer ein gastfreundliches Haus. Noch heute wird es als Frühstückspension von den Nachkommen derselben Familie geführt und hat nichts von ihrem Charme verloren.

Ach, Meran. Sanft ist die Luft. Mediterranien ist nah. Das zog seit jeher Schwächelnde und Rekonvaleszenten, aber auch ganz einfache Genusssüchtige ins schöne Südtirol. Wenn woanders noch Regen peitscht und Glatteis die Straßen poliert, ist in Meran bestimmt schon duftiger Frühling oder wenigstens goldener Herbst, denkt man. Wir waren noch niemals in Meran, und die Website des Ottmann-Gutes sah derart verheißungsvoll aus, dass wir buchten. Nur ein paar Schritte vom historischen Stadtkern am Hang steht das Haus, das Alois Kirchlechner 1850 erwarb. Auf der Beletage tritt man ein. Davor breitet sich der Garten aus. Egal, wo man steht, in den Zimmern oder in der Orangerie oder darüber im Weinberg: Man schaut in duftendes, blühendes Grün.

Jetzt aber hinein in die gute Stube! Vater Georg, der auf der anderen Hausseite eine Arztpraxis hat, biegt um die Ecke. Mutter Uta schaut aus der Küche, und die Söhne Martin und Clemens bemächtigen sich der Koffer. Oben auf der Treppe treffen wir Großmutter Marta (86), die sich an dem Spitzenmuster freut, das die alten Deckenleuchten wegen der vielen herabbaumelnden Prismen an die weißen Wände werfen. Die reizende Patronin führte noch bis vor drei Jahren den Betrieb und bekochte sogar die Gäste. Heute, nach einer aufwändigen, zwei Jahre dauernden Renovierung führen ihre Enkel Clemens (29) und Martin (26) die Pension. Mutter Uta packt beherzt mit an, wenn es mal eng wird. Die Söhne studieren nämlich noch: Clemens ist angehender Mediziner, Martin hat einen Bachelor in Landschaftspflege und studiert Wildtierökologie. Mit gleicher Kraft widmen sie sich der Familienpension. Das ist die Chance mei-



nes Lebens, hatte sich Martin gefreut. „Clemens und ich wollen was Echtes schaffen. Lederhosenromantik wird es bei uns nicht geben.“

Im Ottmanngut ist es schön wie zuhause. Oder so, wie man sich ein gemütliches, gut situiertes bürgerliches Zuhause vorstellt. Josephinischer, Biedermeier- und Jugendstil sind Teil der Architektur oder als Möbel wirkungsvoll eingestellt. Jedes Zimmer hat ein Bad. Die herrlichen Fußböden wurden aufgearbeitet, und die neuen Betten mit den duftigen Plumeaus und dem energischen Kniff in den Kopfkissen zieren nur noch die antiken Kopfteile der alten Schlafstellen. Ein matt glänzender Tisch, ein Teppich, ein anmutiges Sofa oder eine Kommode machen das Ferienzimmer zu einem richtigen Wohn-Zimmer. In der Wasmann-Stube hängt natürlich ein Bild vom Künstler. Man hat gleich Sonntagsgefühle.

Das Frühstückszimmer auf Gartenebene ist mit

FLORALER GRAUSS

Das Ottmanngut wurde immer gern als Motiv für Postkarten verwendet. Den Blick auf den mediterranen Garten gönnt man auch den Daheimgebliebenen, wohl wissend, dass dadurch so manches Fernweh entfacht wird.





„Unsere Familie hatte schon immer eine Passion für DIE ÜPPIGE VEGETATION Italiens“

Georg Kirchlechner

weißem Porzellan und blankem alten Hotelsilber eingedeckt. Diffuses Streulicht macht zusammen mit dem eindringenden Tageslicht eine vanillefarbene, festliche Atmosphäre. Hier strebt man nicht gleich fort, sondern dehnt den noch jungen Morgen aus, schaut beim Genießen hinaus in die blühenden Bäume oder in den Wintergarten, in dessen spitz zulaufenden, bunten Glasfenstern die Morgensonne spielt. Die kulinarischen Spezereien sind ein Erlebnis. Klein und fein. Rohmilchkäse aus einer nahen Käserei. Feuerroter, sortenreiner Apfelsaft. Selbst gerührte Marillenmarmelade. Vinschgerle und Ultenbrot. Der noch warme Gugelhupf wurde gerade aus dem Ofen gezogen. Wurst und Schinken stammen vom Metzger des Vertrauens. „Wir sind immer auf der Suche nach den besten Produkten“, sagt Martin stolz. Großmutter Marta begrüßt die Gäste und wünscht einen schönen Tag.

Die Kirchlechners lassen sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Ursprünglich kommen sie aus dem Pustertal. Alois Kirchlechner hatte das einstige „Psorengütl“ von 1290 im Jahr 1850 erworben, das damals noch als einer von fünf Höfen vor den Toren Merans lag und jahrhundertlang ein landwirtschaftlicher Betrieb mit Weinberg war. Zu Alois Zeiten war auch Friedrich Wasmann Hausgast. Vater Georgs Großvater Tobias Kirchlechner sah ihn als Kind im Garten vor seiner Staffelei sitzen: „Seine Autobiografie habe ich schon damals verschlungen.“ Wasmann widmete sich nicht nur dem Garten ein zweites Mal, sondern porträtierte auch einige Kirchlechners wie auch andere Patrizier im reichen Meran. Gäste wie Wasmann gab es immer wieder. Der Reiseschriftsteller Heinrich Noé war zu Besuch wie auch der Lübecker Ferdinand Behrens, der in Meran einen Gemäldesalon führte. Als sich der Zweite Weltkrieg abzeichnete, kam die Pension zum Erliegen.

Erst in den 1970er-Jahren brachte sie Georgs Vater Josef Kirchlechner wieder in Schwung. Da war er schon über sechzig. Frau Marta kümmerte sich um die 17 Zimmer mit Vollpension. Bis vor drei Jahren. Dann ging es nicht mehr. Was tun, fragte sich die Familie, damit sich das Vaterhaus weiter trägt? Es musste dringend renoviert werden. Bäder sollten endlich her. Clemens legte eine Pause im Studium ein und übernahm die Bauleitung. „Das hat er bravourös gemacht“, freut sich der Vater. Und Martin wollte übernehmen. Das ist die Chance meines Lebens, hatte er gesagt. „Die Jungen haben sich die Entscheidung genommen und mich entlastet.“ Dank ihnen ist das Ottmann-

UNTERM WEINBERG

So wie einst Friedrich Wasmann im Garten saß und malte, genießen auch heute die Pensionsgäste des Ottmanns das mediterrane Flair des schönen Meran.



Einander voll und
ganz vertrauen und
TRADITIONEN bewahren,
ohne stillzustehen



ZUHAUSE BEI KIRCHLECHNERS

Die Traditionen im Neuen bewahren. Gemeinsam sind sie stark: Großmutter Marta, Mutter Uta, Vater Georg, Clemens und Martin.

gut ein Traditionshaus mit Zukunft geworden. Vom Muff alter Zeit ist gar nichts zu spüren.

Die Biedermeier-Möbel wurden verlesen, aufgearbeitet und punktuell eingesetzt. Die alten Wandpaneele erhielten einen neuen puderfeinen Anstrich, und überall hängen schöne Gemälde an der Wand und antike Leuchten von der Decke. Jedes der Zimmer ist ein Unikat und mit liebevollen Details bestückt. Das Alte hat sich auf dem Ottmanngut aufs Schönste mit dem Neuen verbandelt. Man spürt den Respekt für die lange Tradition, aber auch den frischen Wind, den Clemens und Martin hineinbrachten. Neben dem Gespür für Kunst und Gestaltung wissen sie um die Qualität von Handwerk und um die wunderbaren Produkte, die in ihrer Landschaft gedeihen. Im Sommer können die Gäste im Garten frühstücken oder das angefangene Buch zu Ende lesen. Ein Spaziergang in den Weinberg bietet sich an. Von dort aus sieht man die 2295 Meter hohe Mutzspitze, wie der Hausberg Merans heißt, und den Hahnenkamm in der Ferne.

Der Weinberg gehörte schon immer zum Gut. „Ich experimentiere nur noch aus Hobby“, sagt Vater Georg. Hauptsächlich reifen die roten Trauben des Merlot, Cabernet und Nebbiolo und bringen 400 Liter Ertrag im Jahr. Alles für den Hausgebrauch. Außerdem wurden gelbe und weiße Pfirsiche gepflanzt, Zitronatmandarinen, Zwetschen und alte Apfel- und Birnensorten. Ach, dieser sonnige, fruchtbare Süden, muss auch Friedrich Wasmann (1805–1886) gedacht haben. Aus dem windigen, feuchten Hamburg hatte es ihn gen Italien gezogen. In Meran blieb er hängen und ging dort als Landschafts- und Porträtmaler in die Geschichte ein. Dort wurde er auch begraben. Sein biedermeierliches Gemälde vom Garten des Ottmanngutes wie fast 1000 weitere Werke sind in der Hamburger Kunsthalle verwahrt, deren Gründer Alfred Lichtwark auch Wasmanns autobiografische Aufzeichnungen zusammen mit dem norwegischen Maler Bernt Grönvold herausbrachte.

Wir ziehen uns jetzt mit einem Katalog Wasmanns in die Orangerie zurück und schauen uns sein Gartenbild genau an. Die erste Fassung stammt von 1831, die zweite malte er 1840. Der Blick geht nach Süden. Im Hintergrund sieht man den Gantkofel aufragen. Im Blumengarten hat sich ein Hündchen zum Schlafen eingerollt. Eine junge Frau schneidet mit Hingebung Blumen. Das Bild ist stimmungsvoll. Es verheißt häusliches Glück. Das findet auch der Urlauber im feinen Ottmanngut.